

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 19

Artikel: D'Muetter
Autor: Liebrich, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 19 - 26. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

9. Mai 1936

D'Muetter. Von Fritz Liebrich †.

Däwäg stohsch vor mer: Wie d'am Samschtig z'Nacht
der Stubeode-n-ufrybsch uf de Kney,
und wie de schindsch, und wie's der Sorge macht,
aß alles sauber syg und nyt verhey.

I gseh di no: wie d' myni Hose flicksch,
Dryängel plätzisch, beesi Schränz verstopfsch,
und wie de-n-ohni z'rede stichsch und stickesch,
der schmuslig Kittel birschtisch, putzisch, klopfesch.

Wie mänge Kritz und Fläre ha-n-i gmacht
und Mose gha. Wie mängi Noht het kracht!
Und Mieh hesch gha und nie die rähti Rueh.

O, wärsch no do! I miekti zue der ko:
„Kumm, Muetter, hilf mer dert, kumm hilf mer do!
Putz uus und deck die schwäre Schäde zue!“

Der Ueberwinder. Roman von Alfons Aeby.

19

19. Kapitel.

Lothar kehrte in seine Wohnung zurück, warf sich in den Lehnstuhl und suchte einen Ausweg aus dem Wirrwarr seiner Niederlage.

Endlich beschloß er, für den Rest der Ferien zu verreisen.

Alte Weisheit: Reisen vermehrt das Wissen und heilt kranke Herzen. Er wollte nach dem Süden fahren.

Er schleppte seinen Reisekoffer herbei, der seit dem Einzug in Römerswyl auf dem Dachboden seiner Bestimmung harrete.

Voller Unrast packte Lothar ein: Kleider, Kragen, Kravatten, Kamm, Bürsten, Wäsche, Socken, Schuhe, Bücher. War alles beieinander? Er wußte es nicht mehr, als er den vollgestopften Koffer schloß.

Einst hatte er gehofft, wenn er nach dem Süden fahre, wäre es mit seiner Frau, in der Wonne der Glitterwochen. Wie nüchtern mußte nun die Fahrt verlaufen; sie mußte zur Qual werden. Immer wird er an Ruth denken, auch drunten im Paradies des Südens.

Was wird sich inzwischen hier abspielen? Soll Ruth verschachert werden? Jetzt wird drüben zwischen Mutter und Tochter um den jungen Hollmann und um ihn gewürfelt. Ein verrücktes Spiel!

Unmutig schiebt Lothar den Koffer mit dem Fuß beiseite. Er weiß nicht, ob er morgen reist, er weiß es nicht. Der Schädel brummt ihm. Die Gedanken jagen zwischen Haß und Liebe, Wollen und Wünschen, Verlangen und Verzicht hin und her.

Er reiht sich den Rock vom Leibe, es ist ihm zu warm, zu eng, er empfindet selbst das Leben als Qual, als unerträgliche Fessel. Schließlich greift er nach der Geige. Sie soll wieder einmal Trösterin, Helferin, Retterin sein.

Es ist ein wildes, rasendes, rauschendes Spiel.

Da klopft es heftig an die Türe. Hat er recht gehört? Doch! Er erwischt seinen Rock und schlüpft hinein. Er hält auf Würde.

Wieder klopft es. Er eilt zur Türe und reiht sie auf.

Draußen steht Ruth. Ihr Gesicht ist blaß und angstvoll. Ihre Haare sind zerzaust. Sie ist im Hauskleid und trägt einen Mantel im Arm.

Lothar mustert sie sprachlos. Da läßt sie den Mantel fallen, schlägt die Hände vors Gesicht und weint.

„Ruth“, sagt Lothar und greift nach ihren Händen. Sie drängt ihn zurück, schluchzt haltlos und zieht die Achseln hoch wie unter körperlichem Schmerz.

„Liebe Ruth“, sagt er begütigend, „komm herein.“ Lothar legt den Arm um ihre Schultern, und sie läßt sich